

KULTUR & FREIZEIT

Termine · Kinder · Verbraucher · Hören & Sehen · TV-Programm · Leute · Wetter · Panorama

www.waz.de/kultur

KOMPAKT

Namen und Nachrichten

Eilish mit Bond auf 5. Mit ihrer James-Bond-Ballade „No Time To Die“ ist Billie Eilish auf Platz fünf in die deutschen Single-Charts eingestiegen. Die fünffache Grammy-Gewinnerin singt den Titelsong zum gleichnamigen Film, der am 2. April startet. Den Spitzenplatz verteidigt der kanadische R’n’B-Musiker The Weeknd mit „Blinding Lights“.

Bill Ramsey verdient. Der in Hamburg lebende Jazz- und Schlager-Sänger Musiker Bill Ramsey (88) ist vom Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden. Dank seiner Songs wie „Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett“ oder „Pigalle“ hätten Millionen Deutsche den Jazz lieben gelernt.

LEUTE

Max Raabe als Schirmherr in Lünen



FOTO: DPA

Lünen. Palast-Orchesterleiter und Sänger Max Raabe übernimmt in seiner Geburtsstadt Lünen die Schirmherrschaft über den ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst. Raabe, der in Lünen im Kirchenchor sang, will helfen, auf die Lage der Familien mit einem lebensverkürzend erkrankten Kind hinzuweisen: „Diese Arbeit braucht mehr Öffentlichkeit und wir unterstützen dies sehr gerne“, sagte der Bariton während einer Konzertpause in Dortmund. *red*

Dan Browns erstes Kinderbuch



FOTO: BARRENA / AFP

Köln. Von wegen immer nur Hochspannung um Robert Langdon: Bestseller-Autor Dan Brown („Sakrileg“, „Illuminati“) veröffentlicht im September sein erstes Kinderbuch. In „Eine wilde Symphonie“ geht es um die kleine Maus Maestro, die als Dirigentin ihre tierischen Musikfreunde versammelt, um ein Konzert auf die Beine zu stellen. Eine Smartphone-App liefert die Musik dazu. *dpa*

ZAHLE DES TAGES

14 Künstler, darunter auch die Filmemacherin Hito Steyerl sowie Annika Kuhlmann und Christopher Kulendran Thomas, sind an einer Kunstausstellung zur Künstlichen Intelligenz im de Young-Museum von San Francisco beteiligt. Sie läuft bis zum 25. Oktober.

ZITAT DES TAGES

„Es ist das Gegenteil von Musik, es ist still und hat einen Geruch.“

Reinhard Fendrich, der am Donnerstag 65 wird, über sein Hobby, die Malerei.

Madrid, Mailand, Rom – und „Ruhr“

Es gab die Region schon vor Kohle und Stahl – und sie wird einer der zehn wichtigsten Wissenschaftsstandorte Europas sein, sagt Ex-Minister und IBA-Anreger Christoph Zöpel

Essen. Ohne Not redet der ehemalige SPD-Landesvorsitzende nicht über seine Partei – und er sagt nur „Ruhr“, weil ihm das „-gebiet“ zu sehr von oben bestimmt klingt; „Revier“ oder „Pott“ mag er schon gar nicht mehr hören. **Christoph Zöpel**, der gemeinsam mit Karl Ganser die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscherpark auf den Weg brachte und so den Strukturwandel entscheidend beeinflusste, denkt viel über „Ruhr“ nach – und hat klare Meinungen dazu. Deshalb bat ihn die Redaktion zum Interview, das **Jens Dirksen** aufgezeichnet hat.

Herr Zöpel, hat das Ruhrgebiet ohne Kohle und Stahl denn noch eine Identität?

Christoph Zöpel: Die großen Städte des Ruhrgebiets hatten eine europaweit bedeutende Identität Jahrhunderte vor Kohle und Stahl. „Ruhr“ kann eine neue Identität dadurch schaffen, dass es der Welt mit seinen vielen Hochschulen Innovationen anbietet, die damit zu tun haben, dass Kohle und Stahl, soweit sie CO₂-Emissionen verursachen, überwunden werden. Es wäre nicht gut, wenn hier kein Stahl mehr produziert würde, auch um zu vermitteln, wie Thyssenkrupp das anvisiert, dass Stahl auch CO₂-frei mit Hilfe von Wasserstoff hergestellt werden kann.

„Identitäten werden nicht geschaffen, sie entstehen.“

Reicht das als Identität?

Jede Identität hat ihre Geschichte, neue Identitäten werden nicht geschaffen, sie entstehen. Die Zukunft liegt darin: In einer Gesellschaft, die auf Dienstleistung und Wissenschaft basiert, kann „Ruhr“ eine neue Identität gewinnen. Mit Zahlen ist das leicht belegbar: 80 Prozent der Beschäftigten in „Ruhr“ arbeiten im Dienstleistungssektor, fünf Millionen Menschen, die in dieser urbanen Agglomeration leben, können eine bedeutende Rolle in Europa und teilweise auch in der Welt spielen.

Und was ist mit der Identität vor Kohle und Stahl?

Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz plant mit den Dortmunder Professoren Sonne und Welzel für Mai eine Konferenz über die Bedeutung des Mittelalters als Ressource für die Zukunft von „Ruhr“. Dazu ein Faktum: Im Jahr 1152 hat Friedrich Barbarossa in Dortmund einen Reichstag abgehalten hat, hat und er einer Gemeinde in Süddeutschland namens „München“ Marktrechte verliehen. Dortmund, Duisburg und Essen waren im Mittelalter bedeutende Städte im europäischen Rahmen, München und Berlin gab es gar nicht. Generell waren alle heute bedeutenden Städte Europas bereits vor der Montan-Industrialisierung bedeutend. Nämlich als Dienstleistungs-Städte, entweder als Hauptstädte oder als Hafenstädte. Die Städte in „Ruhr“ hatten nicht die Chance, wirklich bedeutend zu werden – weil die Mon-



Prof. Dr. Christoph Zöpel im Gespräch mit unserer Redaktion.

FOTOS(2): SEBASTIAN KONOPKA / FFS

tanindustrie sie an städtebaulicher Planung gehindert hat und eine Infrastruktur entstehen ließ, die der betriebswirtschaftlichen Rationalität des Bergbaus und der Stahlindustrie gefolgt ist.

Sie haben 2005 das Buch „Weltstadt Ruhr“ veröffentlicht – sind wir diesem Ziel näher gekommen?

Nun, ich würde den Titel heute zurückhaltender formulieren. Ich gebe auch zu: Ich habe zu spät gesagt, dass ein Vergleich mit London und Paris Unsinn ist, weil diese Städte dreimal so viele Einwohner haben. Aber danach gibt es in Europa nur noch Städte mit vier oder fünf Millionen Einwohnern. Wenn Madrid, Barcelona, Mailand, Rom, Birmingham Weltbedeutung haben, dann muss es Ziel von „Ruhr“ sein, dieselbe Bedeutung zu haben.

Die Frage war aber, ob wir darin vorangekommen sind.

Mindestens im Bereich der Hochschulen. Die Ruhr-Universität gilt inzwischen als Spitzenreiter in Deutschland für Informationssicherheit. Und auch in der Gesundheitswirtschaft ist „Ruhr“ führend.

Was vielleicht doch etwas geändert hat am Image von „Ruhr“ war die Kulturhauptstadt 2010.

Die Entscheidung, dass „Ruhr“ Kul-

turhauptstadt wurde, hat ja nicht „Ruhr“ selbst getroffen; Institutionen auf deutscher und europäischer Ebene haben entschieden: Da ist was in „Ruhr“. Die Eröffnungsveranstaltung war sehr problematisch: In größerer Zahl Künstler auftreten zu lassen, die sagten ich bin zwar hier geboren, lebe aber woanders, etwa in London oder München. So etwas schadet dem Image.

Die Kulturhauptstadt hat das industriekulturelle Erbe in den Vordergrund gestellt. Aber jetzt entdecken auch schon Berlin und Sachsen ihre Industriekultur...

Ich habe ja schon betont, dass die großen Städte in „Ruhr“ schon im Mittelalter bedeutend waren. Es gibt in Dortmund mindestens sechs gotische Kirchen, das Essener Münster und die Werdener Kirche sind baukulturhistorisch bedeutend – während der Kulturhauptstadt sind 40 Burgen herausgestellt worden. Es ergibt Sinn, Industriekultur zu zeigen als Monumente einer vergangenen Zeit. Aber man muss damit verbinden, dass sie einer Epoche mit Problemen entstammen und dass es davor anderes gab wie das Mittelalter, in dem „Ruhr“ dokumentierbar bedeutend war. Allerdings steht fest: einen so großen zusammenhängenden Bereich an Industriekultur, in einem Raum mit

fünf Millionen Einwohnern, gibt es weltweit kein zweites Mal. Dabei muss man sich auf die markanten Monumente konzentrieren. Und zum Weltkulturerbe „Ruhr“ gehört auch die Tatsache: Für die Montanindustrie ist ein Fluss versaut worden – und jetzt ist er wieder naturlandschaftlich rückgestaltet: die Emscher.

„Die Städte in Ruhr hatten nicht die Chance, wirklich bedeutend zu werden.“

Könnte man denn die Zukunft mit dem Mittelalter zu verbinden?

Das lässt sich nicht organisieren. Aber ich behaupte: In zwanzig Jahren werden hier Menschen herumlaufen, die sagen: Das fantastische Wissen über Informationssicherheit, das ich an der Ruhr-Universität gelernt habe, das hat mich geprägt. Dann ist es ist zwingend erforderlich, dass auch gepflegt wird, was Betroffene der Montanindustrie an Leid erfahren haben. Das kann dann auch ins Mittelalter führen.

Und wo sehen Sie „Ruhr“ im Jahr 2030?

„Ruhr“ wird auf jeden Fall einer der zehn bedeutendsten Wissenschaftsstandorte Europas sein. Das halte ich für die Hauptprognose. Und ich hoffe, bis dahin werden die Parteien und auch die Gewerkschaften einsehen, dass Wissenschaft und Dienstleistungen auch im Mittelpunkt der Beschäftigungspolitik stehen müssen. Dass die Montanindustrie weg ist, hat ja viele Arbeitsplätze für Frauen entstehen lassen. Im Englischen heißt „Industry“ schlichtweg „rationalisierte Produktion“, wenn in „Ruhr“ Industrie gesagt wird, meint man Kohle und Stahl. Davon muss „Ruhr“ erst einmal weg, und dann kann – Wirtschaftssektoren übergreifend – auch industrialisiert werden.

Zur Person

■ **Der SPD-Politiker** Prof. Dr. **Christoph Zöpel** (* 1943) war Minister für Bundesangelegenheiten (1978-80), Minister für Landes- und Stadtentwicklung (1980-90) sowie für Wohnen und Verkehr (1985-90) in NRW. **Von 1999 bis 2002** war er Staatsminister im Auswärtigen Amt.

■ **Zöpel** ist Vater dreier Kinder, lebt in Bochum und lehrt an den **Universitäten** in Dortmund und Amman (Jordanien).



„Ruhr“, sagt Christoph Zöpel, wenn er die Region meint.

Bochum bringt Wagners „Ring“ auf die Bühne

Steven Sloane plant ehrgeiziges Projekt

Bochum. Abschied mit Donnerhall: In seiner letzten Spielzeit als Generalmusikdirektor der Bochumer Symphoniker



FOTO: G. HELM / FES

bringt **Steven Sloane** den „Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner auf die Bühne des Anneliese-Brost-Musikforums. Der vierteilige Zyklus beginnt mit dem „Rheingold“ am 26. September und endet mit der „Götterdämmerung“ am 22. Mai, kurz bevor Sloane seinem Orchester nach 27 Jahren „Goodbye“ sagt.

„Die Erfüllung eines Traums“

Sloane weiß, welch gewaltige Aufgabe vor ihm liegt: „Der Ring ist der Mount Everest der Opernliteratur“, sagt der 62-Jährige. „Für mich ist das die Erfüllung eines Traums.“ Für die visuelle Umsetzung wurde der britische Opernregisseur Keith Warner verpflichtet, der den „Ring“ bereits in Tokio und im Londoner Covent Garden inszenierte. Im Musikforum soll eine von ihm entwickelte Installation Musiker und Sänger szenisch einbinden. Sloane: „Das wird eine Art Ring-Space“.

Die Liste der Gastsänger liest sich vielversprechend: So soll die Opernsängerin Eva-Maria Westbroeck als Sieglinde zu erleben sein, den Siegfried übernimmt Michael Weinius, Emily Magee singt Isolde. Von jedem Teil gibt es nur eine Vorstellung. Sloane begründet dies mit den hohen Kosten, die mit jeder Aufführung verbunden sind. Faber Lotto-Service unterstützt das ehrgeizige Projekt mit einem sechsstelligen Betrag. *sw*

Der Vorverkauf für den Zyklus beginnt am 3. Juni; Einzelkarten ab 17. Juni. Tel. 0234 / 910 86 66

Sarkophag nährt Romulus-Legende

Rom. Die Verehrung von Romulus als Stadtgründer Roms bekommt durch einen Sarkophag-Fund neue Nahrung: Archäologen präsentierten den Medien auf dem Areal des Forum Romanum am Freitag einen unterirdischen Raum, vermutlich eine Kultstätte, mit dem Sarkophag aus Tuffstein. Das Heiligtum sei Romulus gewidmet gewesen, der der Legende nach um 753 vor Christus mit seinem Zwillingsbruder Remus Rom gegründet habe, erläuterten die Forscher. Der Museumspark am Kolosseum bezeichnete die Entdeckung als „großartig“. *dpa*

DAS GEDICHT

Verwirrung II

Von Hubertus A. Janssen (* 1964)

Fragt der Februar den Winter:
„Bin ich ein Frühling,
wie der März?“
Sagt der Winter:
„Nada, kein Scherz.
Steckt die Erderwärmung hinter!“